

## Schundliteratur.

In den Kreisen, wo Bücher gelesen werden, weiß man wohl, daß es auch neben der wirklichen Literatur noch eine andere gibt, die man gemeinhin als Schundliteratur zu bezeichnen pflegt. Aber man weiß nicht, welche traurige und beschämende Bedeutung und Verbreitung diese Schundliteratur besitzt, und ahnt kaum das Unheil, das sie auf dem Gewissen hat.

Der Schundroman, der in gelben oder roten Setzen in unzähligen Fortsetzungen erscheint und durch Kolportage massenhaft vertrieben wird, ist die Hintertreppe der Literatur. Was an großen kraftvollen Werken geschaffen wird, was an mächtigen Ereignissen die Welt bewegt, findet durch den Schundroman seinen unsauberen Weg in die breiten Schichten der Bevölkerung. Er klammert sich an die Popularität einer Idee oder Person, durchdrängt das Thema, dessen er sich bemächtigt, mit dem Spieß seiner platten Motive und niedrigen Anschauung, und läßt sein Gift durch Tausende von Kanälen in die wehrlosen Gehirne der Ungebildeten tropfen.

Volkshilfsvereine und Verlagsanstalten, die gute wertvolle Bücher in billigen, allgemein zugänglichen Ausgaben herstellen und zu verbreiten suchen, führen gegen die Schundliteratur einen Kampf auf Leben und Tod, setzen die ganze Macht ihrer Ueberzeugung gegen das lichtscheue Gewerbe ein. Der Erfolg dieses Kampfes ist nicht abzuleugnen und steigt sich mit der stetig zunehmenden Demokratisierung unserer Bildungsmittel von Jahr zu Jahr. Und trotzdem kann man die Bekämpfung der Schundliteratur ruhig als eine Sisyphusarbeit bezeichnen, solange es eine Schundliteratur gibt und geben darf. Denn was hilft es, wenn einzelne aus ihrer Anhängerschaft durch die unermüdliche Aufklärungsarbeit, an der in erster Linie unsere Lehrerschaft verdienstvollen Anteil nimmt, abdröckeln und wirkliche Literatur vom Schmutz zu unterscheiden lernen, wenn den ungezählten Tausenden diese Erkenntnis, die ihr Leben zu erhellen und würdiger zu gestalten vermag, nicht beigebracht werden kann. Das ist nämlich das Hauptübel, daß die Schundliteratur, die den Instinkten der Massen gefügig ist und auf sie spekuliert, dem echten Schrifttum den Weg ins Volk versperrt.

Es ist selbstverständlich, daß durch den Krieg die Schundliteratur einen neuen Schwung bekommen hat. Ebenso wie seinerzeit, als die Ermordung des serbischen Königspaars die Welt in Atem hielt, Romane, die das Schicksal der Draga Maschin zum Gegenstand hatten, in beträchtlicher Anzahl verfertigt wurden, liefert der jetzige Weltkrieg mit seinen zahlreichen Neuererscheinungen auf kriegstechnischem Gebiet der Schundliteratur Stoffe in ungeahnter Fülle. Unterseeboot und Luftschiff, Schützengraben und Festungskrieg, und namentlich die für Diebesaffären besonders verwendbare Spionage sind die beliebtesten Motive des Kriegschundromans geworden. „Die Helden im Weltkrieg“, „Krieg und Liebe“, „Die Spionin von Lüttich“ sind ein paar von den aufregenden Titeln, deren Suggestionskraft das große Geschäft macht.

Denn der Schundroman ist ein großes Geschäft, von dessen Umfang sich der Uneingeweihte nichts träumen läßt. Eine reiche, wohlorganisierte Industrie beschäftigt sich mit seiner Herstellung und Verbreitung. Die Zentrale der Schundliteratur ist Dresden. Dort sind die größten und bedeutendsten Verlagshäuser zu Hause. In zweiter Linie stehen Berlin und Stuttgart. Bei uns in Wien gibt es in einem Wiener Vorstadtbezirk zwei Verlagsfirmen, die ihre Produkte in der ganzen Monarchie vertreiben. Während sich die eine dieser Firmen ausschließlich mit Kolportageromanen befaßt, hat die andere sonderbarerweise neben der Schwemme, an der sie verdient, auch ein Extrazimmer für wirkliche Literatur, namentlich für deutschösterreichische Literatur, und man muß ihr insoweit Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich um die Pflege unserer heimischen Dichtung wirklich einiges Verdienst erworben hat.

Diese Verlagsfirmen haben nun ihre ständigen Autoren, die regelmäßig beschäftigt werden und in vielen Fällen ein pauschaliertes Honorar erhalten, dessen Höhe manchem schwer um seine Existenz ringenden Schriftsteller als eine ewig unrealisierbare Forderung an das Leben erscheinen muß. In Wien gibt es d. h. vielweiser einen Lieferanten von Kolportageromanen, der eine stattliche Anzahl von Stenotypistinnen beschäftigt und sich bereits ein wirkliches Vermögen erschrieben, besser gesagt, „erdielt“, hat. Dabei muß man es dieser Art von Lieferanten lassen, daß sie meistens begabte und fähige Köpfe sind, die sich, nachdem sie mit ihrem jugendlichen Idealismus Schiffbruch gelitten haben, ganz auf dieses Gewerbe verlegten. Ruhm und Ehre, Lorbeeren und der gewisse Nachruf am Ehrengroße sind ihnen vollständig schnuppe. Ihnen handelt es sich einzig und allein um den materiellen Ertrag ihrer mechanischen Arbeit, die sie durch der rasch erworbenen Routine und der ewig wirklichen Schematik des Genres rasch und ohne seelische Erregungen bewältigen.

Als Ausgangspunkt des Schundromans könnte man die dickbändigen Romane von Dumas bezeichnen. „Die drei Musketiere“ und „Der Graf von Monte Christo“, besonders letzterer mit seinen grausigen und verlogenen Situationen, haben der Kolportagephantasie auf die Weine geholfen. Die Reihe der mittelbaren und unmittelbaren schalen Nachahmungen dieser Art von Romanenschriftstellerei läßt sich nicht überblicken. Daneben warf sich aber die Schundliteratur auch auf unsere klassische Literatur und schrotete die Motive, die sie dort vorfand, in der schamlosesten Weise aus. Wie oft mußte Kleists „Michael Kohlhaas“ als Unterlage herhalten, wie oft wurden Schillers „Räuber“ bearbeitet! Der um sein Recht Betrogene, der nachher zum edlen Räuber wird, ist ja eine der beliebtesten Gestalten des